

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 2 (1789)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Besuch : der Einsiedeley zu Kreuzen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820105>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 11ten Aprill, 1789.

Nro. 15.

## Besuch

Der Einsiedeley zu Kreuzen \*  
ein Charwochen scene. den 8ten Aprill.

Verlassen will ich das Gewühl der Stadt, wo niedere Seelen wie Gewürme in Steinhaufen herumkriechen; ich will jene einsame Grotte besuchen, wo die Frömmigkeit unsrer Väter dem Tode Jesu ein heiliges Denkmal gestiftet. Geist der ernsten Betrachtung begleite meine stille Wallfahrt!

Durch einen ländlichen Pfad steig' ich da hinauf; längs dem Pfade stehen steinerne Denkmale, die den frommen Wandrer der Leidensgeschichte Jesu erinnern. Oft kniet da die bethende Andacht in heiliger Einfalt; steht inbrünstig am Fuße des steinernen Bildes um Trost und Stärke von oben herab — Störe sie nicht, aufgeklärter Bernünftler! es ist nicht Afterglaube, auch nicht religiöser Wahnsinn, wenn das Geschöpf vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom irdischen Bilde zum unendlichen Bildner sich erhebt, und dann gerührt im

\*Diese Grotte liegt eine viertel Stunde von allhiesiger Stadt; sie wird von allen Durchreisenden besucht, und als eine Naturseitenheit bewundert. Hr. Midart gab sie im Kupferstiche heraus.

Drang des Herzens den Stein der Erinnerung mit  
heißen Thränen benezt. Was ist unser ganzes Gedan-  
kengebäude anders, als ein gereinigter Inbegriff sinnli-  
cher Eindrücke? Glos durch den Anblick des sinnlichen  
erschwingt sich die Seele zu geistigen Begriffen. So  
wie dort der wundersame Baum am Felsen, den er mit  
den Wurzeln umschlingt, seinen Stamm gegen die Erde  
neigt, und dann von der Mitte erst wieder in staatli-  
cher Länge empor hebt, eben so wächst der Gedanke des  
Weisen; erst beugt er sich gegen die Erde, und dann  
von der Erde gen Himmel. Wenn ein Newton aus  
dem glühenden Aufgang der Frühlingssonne, aus dem  
milden Silberglanz des Sternenhimmels, aus der  
Schwungkraft aller Welten auf die Weisheit und Größe  
des Schöpfers schließt, so ist Frühlingssonne, Sternen-  
himmel, Weltenschwung weiter nichts, als sinnli-  
ches Bild, das seine Seele zu erhabnern Gedanken auf-  
geweckt. Wahrlich, wer äußere Verehrung des Uner-  
schaffnen auch bey Erinnerungszeichen verwirft, der  
handelt wider die Natur, er trennt den Menschen, und  
reißt Leib und Seele von einander, die Gotteshand  
so innig nah zusammen schuf.

Alles ist so anmuthig und harmlos um mich her, die  
Natur ist im Begriffe sich zu verjüngen; einzelne Früh-  
lingsblümchen keimen neben dem Zaun aus der Erde,  
obgleich noch Frost hin und wieder die Gegend bestürmt.  
Holdes Blümchen, du bist mir ein Bild von der Un-  
sterblichkeit des Menschen; nichts vergeht in der Natur,  
alles lebt wieder auf, wenn nach langen trüben Tagen  
der Zeitlichkeit der herrlichere Frühlingsmorgen der ver-  
klärten Wiedergeburt erscheint.

Jet steh' ich nah an der heiligen Stätte der Einsamkeit. Links erhebt sich ein Hügel, mit alten, ehrwürdigen Eichen bepflanzt, ihre Häupter rauschen im unstillen Winde. Rechts vertiefet sich die Gegend in einen störrischen Abgrund, um und um mit wildem Geesträuche verwachsen. Hie und da liegt ein abgerissenes Felsenstück, und erhebt seine bemooste Stirne hoch über das Geesträuch, wie ein halb verwittertes Grabmal irgend eines weisen und wohlthätigen, aber längst verfessnen Menschenfreunds. Unten aus der Tiefe steigt ein dumpfes Gemürmel, vernehmlich, wie das Wellengelöß eines entfernten Waldstroms. Das grüne Dunkel umher, die kühtere Luft, das Oede und Menschenleere der Gegend wiegen den lebhaftesten Geist in stauende Melancholie. Gedanken des Todes, der Zukunft, der Ewigkeit steigen in die Seele. — Du gehst da durch einen schmalen Felsenweg, bedeckt vom Schatten besahrter Tannen; immer dunkler wird das kühle Dunkel, immer hörbarer das Geräusch des Gießbachs in der Tiefe. Keine Aussicht für das Aug, ringsumher graue Dämmerung. — Noch einige Schritte vorwärts, und die Felsengrotte liegt vor dir, still, majestatisch und ernst. Du glaubst in die Todtengrufst der Menschheit hinabzusteigen; es wallt dir etwas entgegen, wie Hauch aus dem Thale der Verwesung. Von allen Seiten Felsen auf Felsen gehürmt; alles hängt sturzdrohend übereinander. Heiliger Schauer durchbebt die Seele beym ersten Anblick; Gefühle von Gottes Größe und Allmacht ergreissen das Herz. Es wird Einem so schaurlich wohl im Innersten, wenn man sich auf einmal aus dem Weltgewühl herausgehoben fühlt, und die Natur in all ihrer wilden Schönheit erblickt.

Zu beyden Seiten erheben sich ungeheure Felsenwände, muschelförmig ineinander gewunden, dicht gedrängt, wie Grundpfeiler des Himmels. Ihr Gipfel ist mit Rothannen bedeckt, die ihre Nahrung dem nackten Felsen abzwingen; sie beugen sich in ihrem Wuchse vorwärts, als wollten sie gleichsam in die Grotte hinabschauen, und dem Weltschöpfer am Oelberge danken, daß er ihnen auch ausser dem Mutterschoos der Erde Kraft zu ihrem Wachsthum am kalen Steingebirge darreicht. Voll erhabner Wildheit hängt das Gebräuich hoch über dir, und wiegt sich in säuselnder Lust. Ewig grünende Fichten beschatten die Abendseite des Felsen, dessen bemoosie Höhlung der hl. Verena zur Ruhstätte dient. Gedankenvoll steht der fromme Wallfarter da, erinnert sich ihres stillen, wehlthätigen Lebens; denn sie war Trost, Stütze und Seegen aller Armen; Menschenliebe war ihr Gesez, Herzensunschuld ihr Reichthum, und das Schauerolle dieser erhabnen Naturwildniß ihr Gebethbuch, worin sie Gottes Größe bewunderte. Vor dieser heiligen Stätte wölbt sich die Felsenwand hinüber, den Oelberg zu beschatten. Der Gottmensch kniet da an der Erde mit emporgerungenen Händen; am Fuß des Bergs liegen die drey Jünger im tiefen Schlummer. Jesus hebt das Antliz gen Himmel, sein Ausdruck ist stille Wehmuth, tiefer Schmerz, Todeskampf und Gefühl von der hohen Würde der sündigen Menschen Erlösung. Du glaubst ihn sprechen zu hören: „Mein Vater! wenn es möglich ist, so entferne sich dieser Jammerkelch von mir, aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Die summe

Gegend umher horcht, und der Wind vom Juragebirg scheint seinen Athem zurückzuhalten, um diese Gottesworte nicht zu verwehen. Nebenher führen dich 24 zig Stufen zum Grab des Erlösers hinauf, es liegt tief im Felsen, nicht von der Kunst, sondern von der Hand der Natur gebaut.

Eine große Lichtöffnung spaltet in der Mitte diese Felsenburg, und zeigt dem Auge den blaulichteten Jura, der den Hintergrund dieser feierlichen Scene ausmacht. Gegen die Morgenseite steht eine kleine Hütte tief im Schoose des Steingewölbes, die Wohnung des Eremiten, umschlossen von jungen Bäumen steht sie da, ruhig und einsam wie der denkende Weise unter den ausbreiteten Flügeln der Mitternacht. Nah an dem Blumengarten vorhen rauscht der murmelnde Gießbach über manigfaltigen Kiesel. Eine kleine Brücke führt von da zu einer Quelle, die aus einem steinernen Kreuz heraußsprudelt; darneben liegt ein Stein, in der Form eines bequemen Sitzes; vermutlich hat eine gefühlvolle Seele diesen Stein hingewälzt, um fern von dem Weltgeräusch hier auszurasten, und sein Selbst zu geniessen. Auch ich will mich hinsetzen, ausrasten, und meinem gepressten Herzen ein bisgen Lust machen.

„Seh mir ewig gesegnet, trauliches, heiliges Dunkel, das unter diesen verjährten Tannen, zwischen diesen Steinklüsten so holdselig schwebt! kein feindseliger Sturm müsse je diese ruhige Wölbungen durchsausen! nie solle ein unheiliger Blick eines geadelten Wohlüstlings diesen Tempel der Schöpfung entweihen! hier ist die Heimath strommer Begeisterung, hoch von Natur, nicht durch

Zwang der Kunst, fern vom Menschengetümmel, unbahnt für träge Unwissenheit, und weit erhaben über die Denkmäler der Uippigkeit. Hier ist der einsame Ort, wo die Seele sich ungestört der Todesbetrachtung überlassen kann; die abgestorbene Eiche dort, das vermoderte Herbstlaub unter meinen Füssen predigt mir, wie bald die Körperhülle in ihr voriges Nichts zurückfaule; Ich fühle es wirklich, wie mit jedem Pulsschlag ein Theil meines Daseyns wegschwindt. Ach! alles ist vergänglich und eitel hienieden! Prachtgebäude stürzen ein, Königreiche zerstäuben, Berge versinken, nur die Worte jenes Schmerzenmannes am Oelberg bleiben ewig; wer ihm nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß, er wird das Licht finden, und unsterbliches Leben. —

Wer wandelt dort den Fußstieg hinunter im düstern Trauergewande? Wollen sie mich etwa stören in meinen einsamen Gedanken? Es sind drey Weiberseelen; vielleicht jene thörichten Jungfrauen, die ihren Verlust beweinen? Ach nein, es sind drey würdige Kinder der Andacht, sie wollen ungesehen von den Augen der Welt zur Grabstätte hinwollen, drum kommen sie fruhzeitig und einsam. Dieses Heiligthum wird des Jahrs nur einmal von Menschen besucht, aber in gedrängten Scharen besucht, und in sehr verschiedenen Absichten, einige wackeln herbey am Gängelbande der Gewohnheit, ohne zu bedenken warum; andere schleichen heran voll Demuth mit dem Rosenkranz am Arm, das Allmosen in der Hand, und die Scheinheiligeitslarve am Gesichte; Phariseer und Leviten kommen in Menge, aber nur wenige mit Empfindungen, die dem großen Sterbtag Jesu angemessen sind. —

Ich will wieder heraufsteigen aus diesem schauervollen Wundertempel der Natur, dessen Merkwürdigkeit so manchem gefühllosen unter uns unbekannt war, bis ein Fremder sie aufmerksam machte; dir sey es gedankt, edler Midart, der du diese Einsidelen durch deine Künstlerhand allen Naturfreunden im Bilde dargestellt hast; dein Werk bleibe unvergänglich bey der Nachwelt, so wie diese Felsengrotte. — Nun, gehab dich wohl, du einsamer Schutzort meiner Gedanken, noch oft werd' ich dich besuchen, und in deinem kühlen Schoose versessen, daß es so viel empfindungsleere und lieblose Geschöpfe unter den Menschen giebt.

### Nachrichten.

Jemand verlohr einen silberdrateten Rosenkranz. Dens  
Finder ein Trinkgeld.

Es wird zum Kauf angetragen ein Billiard mit Kugeln  
und Zubehörde, um sehr billigen Preis.

In dem Wirthshause zu Kriegstetten ist seit einem Jahr  
ein braun seidener Regenschirm von einer Herrschaft  
liegen geblieben; der dasige Wirth hat 5 Bayen auf  
dessen Ausbesserung verwendet, gegen welchen Erlag  
ihn der Eigenthümer wieder zurück haben kann.

In hiesigem Leseladen ist zu haben, Familiengeschichte  
des Hrn von Necker Königl. Staatsministers nebst  
beyläufigen Anmerkungen über seinen Karakter und  
Finanzoperationen. Regensburg, 1789. Das Stück  
5 Bayen.